Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 29. Juli 1887. Nr. 347.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 28. Juli. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 176. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

2 Gewinne von 15,000 Mark auf Nr. 6072 183840.

3 Gewinne von 10,000 Mark auf Nr. 72789 105040 134612.

38 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 9318 18079 21002 21820 25850 28331 38084 38413 44424 53064 58652 63125 63989 75288 77088 77142 92904 100306 103463 106333 125975 132763 134756 136097 141183 144958 147630 149374 155829 159003 160775 161732 162108 162244 163528 166973 171299 173862.

34 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 2297 4256 18877 22623 25328 28510 35616 42434 46237 48288 50338 74105 78513 81647 87394 89040 91070 102623 116936 119273 130235 134033 142031 145886 146551 154801 159151 162441 163048 164700 166750 172182 188124 188885.

41 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 4776 15573 17395 21654 23039 26419 36402 38204 43465 45071 46232 46289 48385 50180 70605 74614 79974 94366 97047 100603 105633 105946 108468 108842 114180 117527 121872 129271 130445 133232 141784 143145 143829 148841 156125 159613 173484 174916 175483 178655 187685.

Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Das Befinden des Kaisers ist, wie aus Bad Gastein gemeldet wird, andauernd vortrefflich. Vorgestern erschien der Kaiser nach der Rückkehr aus dem Bade gegen 10 Uhr Vormittags zu einer Fußpromenade auf dem Kaiserwege, gelegentlich welcher er mehrere Personen in ein Gespräch zog. Ins Badeschloß zurückgekehrt, empfing der Kaiser den in Gastein eingetroffenen Militärbevollmächtigten bei der deutschen Botschaft in Petersburg, v. Villaume, welcher auch zur kaiserlichen Tafel befohlen wurde. Am Nachmittage des vorhergehenden Tages hatte der Kaiser den ungarischen Justizminister Fabinyi und den Fürstbischof von Olmütz, Kardinal von Fürstenberg, als Gäste bei sich zum Diner. Heute Vormittag 8 Uhr nahm der Kaiser ein Bad und machte um 10 Uhr wieder eine Spazierfahrt auf dem Wege nach Böckstein. Gestern Nachmittag hatte der Kaiser auch noch den Vortrag des Wirkl. Geh. Legationsrath v. Bülow entgegengenommen. Die Spazierfahrt am Abend unterblieb des eingetretenen Regens wegen. Am Abend besuchte der Kaiser die bei der Gräfin Lehndorff stattfindende Soiree. An dem gestrigen Diner hatte auch noch der österreichische General Ritter Theil genommen. In der nächsten Woche steht in Gastein der Besuch des Kaisers von Oesterreich zu erwarten. Um dieselbe Zeit wird, wie schon gemeldet, auch Prinz Wilhelm zum Besuch bei dem Kaiser eintreffen.

— Die Kaiserin erfreut sich, wie aus Homburg gemeldet wird, des erwünschtesten Wohlseins. Vorgestern Nachmittag gegen 4 Uhr machte dieselbe eine Spazierfahrt durch die Anlagen und verweilte einige Zeit am Lawn-Tennisplatz, um den Spielen der Engländer zuzusehen. Am Abend desselben Tags kam mit dem fahrplanmäßigen Zug um 7 Uhr die Frau Erbprinzessin von Sachsen Meiningen zum Besuch der Kaiserin in Homburg an. Eine Stunde später erschien die Frau Erbprinzessin, welche längere Zeit dort zu verweilen gedenkt, im Kurgarten, wo sie in Begleitung des Kammerherrn Freiherrn v. Ompteda während des Konzertes promenirte und die Abendkühle genoß

— Prinz Georg von Preußen kam vorgestern Abend von Heidelberg in Straßburg an, stieg in der „Stadt Paris“ ab, machte gestern eine Ausfahrt und wollte heute nach Luzern weiterfahren.

— Aus Petersburg wird heute gemeldet: Das „Journ. de St. Petersb.“ findet keine Erklärung für die Angriffe, welche in Deutschland gegen die russischen Fonds gemacht werden, die gerade angefangen hätten nach einer ausgezeichneten Aufnahme, die die Konversion der russischen Bodenkredit-Pfandbriefe gefunden habe. Die Argumente, die man geltend mache, seien ganz hinfällig. Eine panslavistische Finanzpolitik des Ministeriums existire nicht. Der Vorschlag, die Goldobligationen in Papierobligationen umzuwandeln, stehe dem Ministerium fern, es sei ein Vorschlag in den Zeitungen. Eben so falsch sei es, daß seitens der Finanzverwaltung in Deutschland russische Fonds aufgekauft würden. Niemand würde ein Haus bezeichnen können, das einen solchen Auftrag hätte. In weiterer Ausführung sagt das „Journal“: Ebenso wenig begründet sei die Behauptung, daß der Ukas vom 15. März über das Grundeigenthum von Ausländern das Vorspiel von Angriffen auf deutsche Interessen durch die Finanzverwaltung Rußlands sein würde. Die Thatsachen bewiesen das vollständige Gegentheil. Sei etwa die Konvertirung der Bodenkredit-Pfandbriefe ein solcher Angriff? Der Eifer des deutschen Marktes für die Konvertirung zeige das Gegentheil. Die Direktionen der Kursk-Charkow- und der Asow- und Lozow-Sebastopol-Eisenbahn hätten bei ihren Obligationen den Abzug von 5 Prozent machen wollen; der Staat habe das sofort verhindert. Das „Journal“ weist ferner darauf hin, daß für verschiedene auswärtige Anleihen die Zahlung in Gold statt in Silber, wozu man nur verpflichtet sei, fortdauere, obschon die Differenz eine sehr erhebliche sei.

— Die „Arbeiterkolonie“ (Juliheft) bringt folgende Mittheilung aus der Herberge zur Heimath in Zwickau:

„Bei dem Maurer Beyer aus Lauter in Sachsen, der alle 4 bis 6 Wochen als „armer Reisender“ hier durchreist, wurden 18 Stück Fünfhundertmarkscheine, 2 Stück Hundertmarkscheine, 160 Mark in Gold und ca. 20 Mark in Silber gefunden. Dieses fast 10,000 Mark betragende Vermögen will sich der Betreffende verdient haben. (Gewiß, als Fechtmeister!) Aus seinen Papieren habe ich ersehen, daß er sämmtliche Natural-Verpflegungsstationen und Ortsgeschenke mitgenommen hat. Unsere Behörde hat den rc. Beyer denselben Abend freigelassen, indem nicht nachgewiesen war, daß er sich das Geld auf unrechtmäßige Weise verschafft habe.“

Aehnliches ist schon sehr häufig beobachtet worden, wenn auch noch selten in so krasser Form, und da fragt man doch mit Recht: Wie lange wird das gutmüthige deutsche Volk die Brandschatzungen des Stromerthums sich noch gefallen lassen? An so vielen Stellen, namentlich auf dem Lande, herrscht noch auf der einen Seite unverständiges Mitleid, auf der anderen feige Angst vor den Stromern; daran scheitert häufig das Bemühen der Naturalverpflegungsstationen, dem Unwesen der Wanderbettelei ein Ende zu machen. Es muß immer wieder betont werden, daß dies Ziel nur erreicht wird durch ein Herbergs- und Stationsnetz in solcher Vertheilung der Stationen, daß ein ordentlicher mittelloser Wanderer immer den Vormittag mit Wandern, den Nachmittag mit Arbeit zubringen kann und dafür ausreichende Verpflegung bis zum nächsten Morgen erhält. Wo die Wander-, Arbeits- und Legitimationsordnung des deutschen Herbergsvereins, welche durch den preußischen und sächsischen Minister des Innern und andere Staatsbehörden empfohlen worden ist, energisch durchgeführt und die Bevölkerung im Sinne derselben genügend aufgeklärt wird, da kann der brave „arme Reisende“ nicht mehr Noth leiden und der Stromer nicht mehr durchkommen. Mit den Bettelpfennigen hilft man nur die Leute ruiniren, aber auch Nahrungsmittel an den Thüren zu geben, ist sehr schädlich. Nur gute Pflegestätten, wo möglich in Herbergen zur Heimath, können helfen. Im Auslande schenkt man den seit Gründung der Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf in ganz Deutschland hervorgetretenen bezüglichen Arbeiten und Anstalten lebhafte Aufmerksamkeit und große Anerkennung. In Oesterreich (Niederösterreich und Mähren) und der Schweiz (Kantone Bern, Zürich und Basel) hat man bereits Stationen ins Leben gerufen. In der Schweiz rechnet man durchschnittlich 40,000 Wanderbettler; wären es auch nur halb so viele, also 20,000, und rechnet man auf jeden nur 1 Fr. Tageseinnahme, so giebt dies pro Jahr über 7 Millionen Franken. In Deutschland haben alle gut eingerichteten und verwalteten Stationen die Wanderbettelei entweder ganz beseitigt, oder doch eine erhebliche Abnahme derselben herbeigeführt. Wenn alle Faktoren einheitlich zusammenwirken: Gute Herbergen; energische und zugleich wohlwollende Hausväter; geregelter Arbeitsnachweis für jeden Stationsort und seine Umgebung, stramme Arbeitsforderung, scharfes Einschreiten der Sicherheitsorgane gegen alle mittellosen Wanderer, die sich der geordneten Fürsorge böswillig entziehen, Einwirkung der Behörden, der Kirche und Schule auf die Bevölkerung, einheitliches Verfahren ganzer Provinzen durch Herbergs- und Stationsverbände, so kann der volle Erfolg nicht ausbleiben. Ein speziell für die evangelisch-kirchlichen Kreise bestimmtes Flugblatt des deutschen Herbergsvereins „Was thun wir für die Heimatlosen?“ soll in allen evangelischen Kirchengemei-

Feuilleton.

Die große Flottenrevue bei Spithead.

London, 24. Juli.

Zwischen dem englischen Festlande und der lieblichen Insel Wight ist eine 1—6 Meilen breite Wasserstraße, die unter dem Namen Solent bekannt ist.

Hier befindet sich der berühmte Kriegshafen von Portsmouth und verschiedene andere Ankerplätze, selbst für die mächtigsten Kriegsschiffe tief genug und denselben vollkommene Sicherheit gewährend. Der bekannteste darunter ist Spithead, der große Ankerplatz der englischen Flotte, an jener Stelle fand gestern ein Schauspiel statt, auf welches Großbritannien mit Recht stolz sein kann; es war die große Flottenschau, welche als Abschluß der Jubiläumsfestlichkeiten dieses Jahres dienen sollte.

Mehr wie je muß England mit dem Moment rechnen, in dem es seine Weltherrschaft gegen eine Kombination von Gegnern zu vertheidigen haben wird. Mischen sich doch bereits in Frankreich in das Revanchegeschrei gegen Deutschland Drohungen gegen England selbst mit einer Landung und ist man dort systematisch bemüht, die englische Seemacht als eine fiktive Größe darzustellen, die der französischen kaum noch ebenbürtig sei. Was Militärrevuen anbetrifft, so steht natürlich England hinter den großen Mächten des Festlandes weit zurück, eine solche Flottenrevue wie die gestrige hat jedoch noch kein anderes Land gesehen und fast war es, als ob nochmals, wie es in dem englischen patriotischen Liede heißt, die Stimme eines Schutzengels dem Lande ermuthigend zuriefe: „Rule Britannia, rule the waves!“

Tausende von Gästen der Admiralität und von Zuschauern waren aus allen Theilen Englands herbeigeeilt, um der Revue, entweder an Bord eines Schiffes oder vom Festlande aus beizuwohnen und Portsmouth, Southampton, Ryde, Cowes und fast alle Küstenorte in der Nähe von Spithead waren überfüllt. Diejenigen allerdings, die sich auf eines jener anziehenden Marinebilder gespitzt hatten, wie englische Seemaler sie einst darstellten, konnten nur eine Enttäuschung davon tragen. Die malerischen Kriegsschiffe der Vergangenheit mit ihren hohen Masten und schwellenden Segeln, den weit über das Wasser hervorragenden Verdecken, den langen Lukenreihen und den aus denselben hervorschauenden Kanonen, den graziösen Formen und dem bunten Wimpelschmucke, sind bekanntlich von der modernen Marineliste verschwunden. Die schwimmenden Festungen unserer Zeit erscheinen vielmehr vom ästhetischen Standpunkte als häßliche Seeungeheuer und tragen sicherlich nicht dazu bei, den Reiz einer Landschaft zu erhöhen. Wer sich jedoch für die Entwickelung der Seestreitkräfte interessirt, wer die furchtbare Kraft moderner Kriegsmaschinen zu würdigen weiß, und wer mehr nach einem durch Dimensionen als nach einem durch Anmuth imponirenden Schauspiele sucht, muß sicherlich durch die gestrige Flottenschau aufs höchste befriedigt gewesen sein.

Schönheit und Brauchbarkeit der Schiffe haben sich in umgekehrter Proportion in der Kriegsmarine entwickelt. Die schönen Viermaster „Agincourt“ und „Minotaur“ zogen sofort das Auge auf sich, besonders das letztere Schiff mit den im Winde flatternden Wimpeln und Flaggen und seinen von Mannschaften wimmelnden Raaen erregte laute Bewunderung. Beide Schiffe sind jedoch vom fachmännischen Gesichtspunkte aus veraltet; während der „Conqueror“ mit seinem unschönen Hintertheile und der „Inflexible“, das Flaggenschiff des kommandirenden Admirals mit der barocken Zitadelle, zu den Schiffen gehören, die den Stolz der englischen Flotte bilden. Auch die berühmten schwimmenden Festungen „Glatton“ und der „Cyclop“ ließen an Häßlichkeit nichts zu wünschen übrig, die unschönen kleinen Fahrzeuge, die in Flotillen am nördlichen Theile der Wasserstraße Posto gefaßt hatten, waren die bekannten Torpedoboote, jene Schreckensbringer der Zukunft, die selbst den größten Panzerschiffen Verderben drohen.

Die großen Kriegsschiffe waren gestern in drei Geschwader eingetheilt, welche zusammen 441 Kanonen und einen Tonnengehalt von 231,257 Tonnen repräsentirten, und deren Mannschaft 15,991 Köpfe zählte. Die Torpedoboote sind hierbei nicht eingerechnet. Diese Theilung entsprach der im englischen Marineministerium gebräuchlichen, in Breitseiteschiffe, Thurmschiffe, sogenannte Barbetteschiffe, d. h. Schiffe, in denen die Geschütze nach französischer Manier, en barbette postirt sind, gepanzerte Kreuzer, theilweise gepanzerte Schiffe, ungepanzerte Schiffe und Kanonenboote.

Die anwesenden Breitseite-Panzerschiffe waren die folgenden: „Black Prince“, „Minotaur“, „Agincourt“, „Hercules“, „Invincible“, „Sultan“, „Ironduke“, „Shannon“ und „Belleisle“. Diese Schiffe, welche ihren Namen daher tragen, weil ihre Kanonen der Breitseite entlang aufgepflanzt oder in Zentralbatterien postirt sind, gehören noch zu der älteren Gattung von Schiffen und interessirten dieselben hauptsächlich insofern, als sie die in der Schiffskonstruktion gemachten Fortschritte veranschaulichten. Die Thurmschiffe waren durch die folgenden fünfzehn Fahrzeuge vertreten: „Monarch“, „Inflexible“, „Edinburgh“, „Devastation“, „Ajax“, „Neptune“, „Prince Albert“, „Conqueror“, „Hydra“, „Cyclops“, „Gorgon“, „Hekate“, „Glatton“, „Rupert“ und „Hotspur.“ Diese Schiffe sind bekanntlich mit einem oder mehreren gepanzerten Thürmen versehen, welche durch Maschinen um ihren eigenen Mittelpunkt gedreht werden können. Durch diese Drehung ist es möglich, die aus den Thürmen hervorschauenden Geschütze nach allen Richtungen des Horizonts hin abzufeuern und so mit wenigen Kanonen denselben Zweck zu erreichen, wie mit den vielen Geschützen der Breitseitepanzerschiffe. Auch könnten die Dimensionen der Kanonen der Thurmschiffe in demselben Maße vergrößert werden, wie sich die Anzahl der Geschütze verringert, und da die Verdecke dieser Schiffe nur niedrig zu sein brauchen und der Panzerschutz nur für einen gewissen beschränkten Theil des Schiffes nothwendig ist, so kann man die Dicke der Panzerplatten vermehren, ohne das Totalgewicht des Schiffes im Vergleich mit Fahrzeugen anderer Konstruktion zu erhöhen.

Thurmschiffe der verschiedensten Konstruktion waren gestern bei Spithead reichlich vertreten, es waren fast alle existirenden Arten derselben zu sehen.

Zu den kleineren Thurmschiffen, die bei der Revue zugegen waren, gehören der „Cyclop“, die „Gorgon“, die „Hydra“ und die „Hekate“. Diese sind mastlose Monitoren, 225 Fuß lang und 45 Fuß breit, die ausdrücklich für den Küstendienst konstruirt wurden. Ihre Seiten sind durch 9 Zoll dicke Panzerplatten geschützt, während die Platten der Thürme 9—10 Zoll Durchschnitt haben. Jeder Thurm trägt zwei 18 Tonnen wiegende Kanonen, und die Drehung der Thürme, sowie die Manipulirung der Kanonen geschieht durch die Hand. Der Hauptvortheil dieser kleinen Monitoren ist der, daß sie mit ihren mächtigen Geschützen sich in ziemlich flachem Wasser bewegen und nahe an die Küste herankommen können, wo es für größere Schiffe unmöglich sein würde zu operiren.

(Schluß folgt.)

den verbreitet werden. Das Bureau des Herbergsvereins befindet sich in Bethel bei Bielefeld.

— Englands erster Minister, der Marquis von Salisbury, hat vor einer gestern in Norwich stattgehabten konservativen Versammlung eine Rede gehalten, in welcher er sich über einige der brennendsten Tagesfragen ausgesprochen hat. Ueber seine die innere Politik betreffenden Aeußerungen berichtet ein Telegramm aus London:

„Salisbury erklärte gestern in Norwich, in nächster Session würde Irland nicht gestattet werden, nützliche Gesetzgebung für das übrige Königreich zu verhindern. Außer verschiedenen anderen Reformen würde die Aufmerksamkeit des Parlaments das von Unzuträglichkeiten strotzende Fiskalsystem, sowie die Reform und Ausdehnung der Lokalverwaltung beschäftigen. Schließlich versicherte er, das irische Zwangsgesetz würde gerecht und ohne Härte gehandhabt werden. Gleichwohl dringt die heutige „Times" in die Regierung, sofort die Unterdrückung der Nationalliga zu proklamiren.„

Ueber Egypten sprach sich der Marquis dahin aus, daß dieses Land sich jetzt im Zustande vollkommener Ruhe befinde; die Gefahr, von aufständischen Stämmen angegriffen zu werden, scheine für das Land ganz und gar beseitigt. Auch mache Egypten dem Anscheine nach Fortschritte in der Zivilisation, welche die Regierung dem Lande dauernd zu sichern hoffe. England habe durch die Nichtratifizirung der englisch-türkischen Konvention durch den Sultan Nichts verloren; Egypten habe aber durch die Bemühungen Drummond Wolff's zwei Jahre Ruhe gewonnen. Dadurch sei auf lange Zeit der mißliche Zustand der Dinge, wie er früher bestanden habe, verschwunden. Im Laufe seiner Rede erwähnte Lord Salisbury auch den befriedigenden Abschluß der afghanischen Grenz-Verhandlungen.

— In der Salzseestadt im nordamerikanischen Territorium Utah ist John Taylor, das Oberhaupt der Mormonen, gestorben. Damit ist dem Kampfe zwischen den Vereinigten Staaten und dem Mormonenthum einer der fanatischsten Vorkämpfer der „Kirche der Heiligen" entrückt. Seit dem Erlaß des gegen die Vielweiberei gerichteten sogenannten Edmunds-Gesetzes vom Jahre 1882 brannte den Mormonen in Utah der Boden unter den Füßen, so daß thatsächlich bereits zahlreiche Auswanderungen stattgefunden haben; Taylor selbst wurde der Plan zugeschrieben, in Mexiko ein neues „Zion" zu gründen. Der jetzt in hohem Alter verstorbene „Mormonenpapst" hat wiederholt feierlich versichert, daß das Institut der „himmlischen Ehe" einen Theil der Religion der Mormonen bilde, und daß von einem Ausgleich mit dem Staate nicht die Rede sein könne.

— Die französischen Minister setzen ihre mit den üblichen Reden verbundenen Reisen in den Provinzen fort. Gestern haben, wie ein Telegramm aus Paris meldet, de Heredia, Dautresme und Barbey, die Minister der öffentlichen Arbeiten, des Handels und der Marine, den Tancarville-Havre-Kanal eröffnet und beim Festmahl in Havre politische Reden gehalten. Heredia wies darauf hin, daß die Politik der Regierung dahin strebe, auf allen Gebieten das von der Demokratie, welche der fortwährenden Kämpfe müde sei, geforderte Einvernehmen herzustellen. Barbey brachte dann einen Toast auf die Marine und die Armee aus. General Guiny erwiderte, die Armee beschränke sich darauf, ihre Aufgabe zu erfüllen, ohne sich mit den inneren Agitationen zu beschäftigen; sie werde unter allen Umständen ihre Pflicht thun. Das Land und die Regierung könnten auf sie zählen.

Ausland.

Wien, 28. Juli. Nachrichten aus Sofia melden, daß dort die baldige Ankunft des Prinzen Ferdinand von Koburg erwartet wird. Der bulgarische Minister Tschomakow wird heute hier eintreffen. Der Deputirte Stransky ist gestern angekommen und es heißt, daß dieselben neuerlich mit dem Prinzen verhandeln werden. Stransky versichert, daß Bulgarien an den Prinzen von Koburg festhält und der Prinz selbst Alles aufbiete, die Zustimmung der Pforte und Rußlands zu erlangen. Sollte diese Zustimmung ausbleiben, so werde der Prinz sich trotzdem nach Bulgarien begeben, und zwar werde dies binnen kurzer Zeit schon geschehen, dann werde sofort der Rücktritt der Regentschaft und die Neuwahl der Sobranje erfolgen, um den von Rußland gestellten Forderungen gerecht zu werden. An die Rückberufung der russischen Offiziere könne allerdings nicht gedacht werden. Ueber den Prinzen von Battenberg äußerte Stransky, derselbe sei den Bulgaren wie ein Vater, aber wie ein verstorbener Vater; mehrere Blätter erfahren aus Sofia, Prinz Ferdinand habe daselbst für sich und seinen Adjutanten bulgarische Uniformen bestellt, und sehen auch in diesem Detail ein Anzeichen der baldigen Reise des Prinzen nach Bulgarien. Was die Pforte betrifft, so scheint es entschieden, daß sie, so lange Rußland seine Zustimmung verweigere, die Wahl des Koburgers nicht bestätigen wird. Rußland für seinen Theil hält an dem Vorschlage der Ernennung eines provisorischen Regenten, der das gegenwärtige Regime abzulösen und ein neues vorzubereiten hätte, fest. Die Nachricht, daß in St. Petersburg für diesen Posten General Loris Melikow in Aussicht genommen sei, ist nicht richtig.

Bern, 25. Juli. Ein hervorragendes Mitglied der konservativen Minderheit des Nationalrathes, ein unversöhnter Partikularist, Dr. Ph. A. Segesser, hat soeben seine politischen Erinnerungen herausgegeben unter dem Titel: „Fünfundvierzig Jahre im luzernischen Staatsdienst, 1841—1887." Der Antheil, den Segesser am Zustandekommen einer konservativen Regierung in Luzern (1871), welcher er seither angehört, gehabt hat, seine feindselige Haltung gegen die altkatholische Bewegung und gegen die zunehmende Zentralisation sind zwar bekannt, er hat ja im Parlament stets seinen Standpunkt verfochten und zwar mit Auszeichnung, aber es wird doch Manches in seinem Werke Aufsehen erregen. Die Art und Weise, wie er die Bundesverfassung von 1874 und das unseren Bedürfnissen entspringende Wachsen der Bundesgewalt verurtheilt, wird sehr auffallen, nachdem die konservativ-katholische Partei die Hand zur Aussöhnung und zur gemeinschaftlichen Lösung wichtiger wirthschaftlicher und sozialer Fragen geboten hat. Den „freundlichern Parteiverhältnissen" bringt dieser verknöcherte Kantonese nur Mißtrauen entgegen. Immerhin kann er nicht ganz verkennen, daß der Wechsel der Zeiten auch Anschauungen bringt, aus denen sich wiederum das Bedürfniß neuer Gestaltungen erhebt, doch will er für seine Person hieran keinen Antheil nehmen, sondern jüngern Kräften die Sorge überlassen, sich in den Verhältnissen der Gegenwart zurecht zu finden. Das scheint anzudeuten, daß Segesser nun seine politische Wirksamkeit abschließen will, nachdem er 40 Jahre dem Nationalrath angehört hat. Mit ihm würde die konservativ-katholische Partei einen ihrer besten und geschäftskundigsten Führer verlieren.

Paris, 26. Juli. Die Franzosen haben sich auf den Neuen Hebriden bereits häuslich eingerichtet. Wie die „Agence Havas" mittheilt, haben sich dort seit einem Jahre viele Kolonisten niedergelassen und das Land urbar gemacht. Einer derselben habe in diesem Jahre 67,000 Kilogr. Welschkorn geerntet. Die Bananen seien äußerst einträglich und fänden in Australien einen guten Absatz. Auch der Tabak sei vortrefflich und könne für Zigarren besonders mit Vortheil benutzt werden.

Paris, 26. Juli. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß Jules Ferry sich wieder an die Oeffentlichkeit wagen darf, und noch bezeichnender ist es, daß seine Ausführungen von den in Epinal zum Bundesschießen versammelten vogesischen Schützengesellschaften mit Begeisterung aufgenommen wurden. Seine Rede war markig und ernst, ein treffliches Spiegelbild des heutigen Parteilebens.

Yokohama, 20. Juni. (Voss. Ztg.) Der Vertrag zwischen Frankreich und Korea, der am 4. Juni vorigen Jahres abgeschlossen wurde, ist am 30. Mai in Seoul vollzogen worden. Der außerordentliche französische Bevollmächtigte, Collin de Plancy, und Kommandant Rupe vom französischen Kanonenboot „Aspic" wurden am nächstfolgenden Tage vom König von Korea in feierlicher Audienz empfangen. Die Erschließung weiterer koreanischer Häfen für Ausländer steht in Aussicht; so soll der Hafen Mokpoh, 10 Meilen von der Mündung des Flusses Montany, entfernt, früher oder später dem Verkehr mit dem Auslande geöffnet werden. Der Montanyfluß ist überdies noch 40 Meilen weiter landeinwärts von Mokpoh aus schiffbar, wie eine Probefahrt des koreanischen Dampfers „Teh Hung" im verflossenen Winter bewiesen hat. Die hauptsächlichen Ausfuhrartikel von Mokpoh werden Häute, Reis, Baumwolle, Gallnüsse, Kohlen und Bohnen sein. Der Bau der Telegraphenlinie von Seoul nach Fusan wird im Juli in Angriff genommen. Die neue koreanische Münze in Seoul, ein prächtiger Ziegelbau, geht nunmehr schnell ihrer Vollendung entgegen. Die Prägung koreanischer Silberthaler wird im Herbst beginnen — sie sollen den japanischen Silber-Yen gleich werden. Ein vom „Ostasiatischen Lloyd" mit Vorbehalt veröffentlichtes Gerücht, daß Rußland mit China ein Abkommen getroffen, vermöge dessen es alle Absichten auf Korea aufgiebt und China gewisse Zugeständnisse bezüglich der Abrundung der nördlichen Grenze macht gegen die Erlaubniß, in ganz Thibet Handel zu treiben und an gewissen Plätzen Konsuln zu ernennen, entbehrt der Begründung. Wohl möglich, daß Rußland dahin zielende Vorschläge gemacht, allein es ist höchst unwahrscheinlich, daß China Rußland freie Hand im Thibet geben würde auf die Gefahr eines Bruches darob mit England.

In Peking fand dieser Tage die Grundsteinlegung zur neuen katholischen Kathedrale unter großen Feierlichkeiten durch den französischen Gesandten Herrn von Tagilabue statt. Marquis Tseng wohnte als Vertreter der Tsung-li-Yamen der Festlichkeit bei. Nach Schluß derselben gab der Missionsbischof den versammelten Gästen ein Gabelfrühstück, bei dem Marquis Tseng eine längere Rede hielt. Er hoffe, meinte er unter Anderem, daß an dem soeben gelegten Stein 10,000 Jahre lang nicht gerüttelt würde. Er zollte dem Wirken der Missionäre hohe Anerkennung und erklärte, daß China sich im besten Einvernehmen mit Frankreich befände und die Fortdauer des freundschaftlichen Verhältnisses lebhaft wünsche.

In der neuen japanischen Marinewerft zu Josuka ist am 17. Juni ein dort gebautes Kriegsschiff, der „Atago Kan", vom Stapel gelaufen. Sein Tonnengehalt beträgt 1764 und die Fahrschnelligkeit soll 15 Knoten sein. Das Schiff ist aus Stahl und Eisen hergestellt. Von den 4 großen Ozeandampfern, die vor einiger Zeit in England bestellt worden sind, wird eins Ende Juni und ein zweites im Juli nach Japan abfahren. Tonnengehalt 2500 und 3000. Ihre Namen sind „Fesuki" und „Sakata", und es verlautet, sie sollen in die geplanten japanesischen Dampferlinien zwischen unserm Hafen und San Francisco eingestellt werden.

Wellington, 23. Juli. Depeschen aus Honolulu melden, daß König Kalakaua am 2. Juli die neue Verfassung unterzeichnet hat. Außer der Ausdehnung des Stimmrechtes auf fremdländische Einwohner amerikanischer und europäischer Abstammung verfügt dieselbe, daß die Adelskammer (House of Nobles), deren Mitglieder bislang vom König ernannt worden waren, künftighin eine gewählte Körperschaft bilden soll. Das neue Ministerium findet allgemeine Billigung; auf den Inseln herrscht jetzt allenthalben Ruhe.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Juli. Zur Theilnahme des Prinzen Wilhelm am Stapellauf der Korvette „Irene" soll ein telegraphisch geäußerter Wunsch des Kaisers, der aus Gastein am Freitag Abend in Berlin einlief, die Veranlassung gegeben haben.

— In dem wissentlichen Geschehenlassen der an sich verspäteten Ausführung eines Werkverdingungsvertrage, von welchem wegen nicht rechtzeitiger Fertigstellung des Werks der Besteller zurückgetreten war, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 28. April d. J., im Geltungsbereich des preuß. Allg. Landrechts nach den Grundsätzen des redlichen Verkehrs allerdings eine Zurücknahme der Rücktrittserklärung zu finden; dieses Geschehenlassen muß aber ein thatsächlich wissentliches sein. Eine durch eigene Sorglosigkeit des Bestellers verschuldete Unkenntniß der Ausführung des Werks ist in jedem Fall dann nicht dem wissentlichen Geschehenlassen gleich zu achten, wenn der Besteller zu der für die Kenntniß des Geschehens erforderlichen Sorgfalt nicht verpflichtet war.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Alessandro Stradella." Romantisch-komische Oper in 5 Akten. — Elysiumtheater: „Papa Kiekebusch." Posse mit Gesang in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Für den Kaiser ist während seines Aufenthaltes in Bad Gastein ein täglicher Kabinets-Postkourierdienst zwischen Berlin und Gastein über München eingerichtet worden. Die Kouriere, ältere bewährte Postunterbeamte, reisen stets in vollständiger Uniform und tragen die für den Kaiser bestimmten Schriftstücke und Briefe in doppelt verschlossener großer schwarzlederner Mappe, die sie über die Schulter an einem breiten Lederriemen hängen und während der Fahrt nicht ablegen dürfen. Die Kouriere fahren Abends 8 Uhr mit dem Schnellzug von Berlin bezw. von Lend nach München ab, wo sie sich am anderen Vormittag treffen und gegen Abend die Reise fortsetzen. Zu ihrer Sicherheit sind sie mit einem Revolver bewaffnet. Der Kaiser öffnet alle Briefe, die an ihn gerichtet sind, stets selbst, auch die von den Behörden. Letztere haben ein ganz bestimmtes Format. Der Normalbogen wird nicht zusammengefaltet, sondern in einen etwas größeren Umschlag gesteckt, der nicht verklebt, sondern versiegelt wird. Der Kaiser öffnet diese Umschläge, indem er knapp oberhalb des Siegels die obere Klappe mit einer Scheere abschneidet. Nachdem er sodann das Schriftstück gelesen, macht er seine Randbemerkungen mit Blaustift oder Tinte. (So z. B. hatte der Kaiser seiner Zeit, als ihm das Gutachten Moltke's und der Landesvertheidigungs-Kommission zur weiteren ausgedehnten Befestigung des Kieler Hafens zum Schutze des Nordostsee-Kanals vorgelegt wurde und nachdem er persönlich auf dem bezeichneten Terrain eine Augenscheins-Prüfung vorgenommen hatte, nicht weniger als 16 Seiten Randbemerkungen diesem historischen Aktenstück angefügt.) Sodann steckt er das Schriftstück wieder in denselben Umschlag, macht in dem oberen Theil desselben eine kleine Falte, wodurch die geöffnete Klappe bis ungefähr in die Mitte des alten Siegels herabzieht, und schließt dann den Umschlag mittelst Siegellack und Petschaft. Die Umschläge führen die gedruckte Aufschrift: „An Se. Maj. den Kaiser und König" und die Bezeichnung: „Ministerium des Aeußern, des Krieges u. s. w. Der Kaiser, der denselben Umschlag zur Rücksendung an die Behörden gebraucht, streicht nur das gedruckte Wort „An" durch und setzt an dessen Stelle das Wort „Von". Die erledigten Schriftstücke schließt der Kaiser jedes Mal selbst in die oben bezeichnete Mappe ein, die dann der Kabinets-Postkourier wieder unmittelbar vor der Abreise zugestellt erhält. Der Kaiser weiß ganz genau, wann der Postkourier bei ihm einzutreffen hat, und trifft eine Verspätung ein, so erkundigt er sich sofort, ob Zugverspätung gewesen oder wodurch das verspätete Eintreffen veranlaßt worden ist.

— Der Schauspieler Garrik wurde einst durch einen plötzlichen Regenschauer in eine Kneipe niederer Art einzutreten veranlaßt. Sogleich erhebt sich in einem Winkel ein Mann von sehr derangirtem Aussehen und tritt auf den großen Tragöden zu. „Siehe da, Herr Kollege," redet er Garrik an. „Sieht man Sie auch hier einmal?" — „Sie nennen mich Kollege? Sind Sie Schauspieler?" — „Gewiß, ich habe mehr als hundert Male mit Ihnen zusammen gespielt." — „Entschuldigen Sie, ich erinnere mich nicht. In welchem Stücke?" — „In „Hamlet", ich spielte den Hahn, der den Morgen ankündigt."

— (Killa und Bianka im Seebade.) In Bad Treport sind seltsame Ferienkolonisten eingekehrt. Es macht nämlich dort, wie die „Wes.-Ztg." schreibt, der immens reiche englische Herzog von Sutherland dadurch von sich reden, daß nicht etwa Se. Gnaden selber, sondern acht seiner kostbaren Hunde zur Kur dort angekommen sind. Die Thiere haben sich offenbar durch zu üppiges Leben die Gicht an den Leib geholt. Dem Rathe des Thierarztes folgend, schickte nun der Herzog seine kranken Hunde wohlweislich unter Begleitung und Aufsicht des Ordinarius, mit einem Wärter und einem kleinen Jungen nach Treport ins Seebad. Die Kurverwaltung war sich anfangs nicht ganz klar darüber, wie und unter welcher Form sie von diesen vierfüßigen Gästen die Kurtaxe einfordern sollte; aber da fand sich bald Rath, da sich ihr Herr, der Herzog, nicht spotten läßt. In der Kurliste liest man: „Killa, Bianka, Hunde Sr. Gnaden des Herzogs von Sutherland mit Gefolge und Dienerschaft." Für die Hunde wurde ein separater Holzverschlag zum Baden errichtet, da man diese Patienten schon darum nicht gut im Angesichte der übrigen Kurgäste ins Wasser gehen lassen kann, weil ihnen doch nicht der Gebrauch von Schwimmanzügen zuzumuthen ist. Immerhin aber hat der englische Spleen sich hier wieder ein ganz hübsches Stückchen geleistet.

— (Wie geht's im Zarenreich?) Fürst Meschtscherski reproduzirt in seinem „Tagebuch" ein Gespräch, das neulich ein neu eintreffender Gouverneur — ob nun wirklich oder nur angeblich, das ist ganz einerlei, da es doch immer sehr charakteristisch und bezeichnend bleibt — mit einem Jeprawnik (Landpolizeimeister) gehabt hat: — Nun, wie steht's denn bei Euch? — In Bezug worauf? — Ist Alles ruhig im Lande? — Gott sei Dank, Alles ruhig und geht sehr — lala. — Wird geraubt? — Es kommt vor. — Giebt's viele Diebe? — Nicht wenige. — Stehen viele Steuerzahlungen aus? — Gehörig viele. — Nun, und die Gutsbesitzer? — Lassen etwas die Nase hängen. — Warum? — Nun eben aus den angeführten Gründen. — Warum werden keine Maßregeln dagegen ergriffen? — Oh, das geschieht schon, Ew. Excellenz; aber das Unglück ist das, daß heutzutage auf einen Polizeibeamten so ein ca. 500 Taugenichtse im Jahre kommen und früher nur höchstens ein halbes Hundert. — Aber was fangen Sie da denn an? — Nun, man drückt sich eben irgendwie durch. — Wer raubt und stiehlt denn? — Wie's gerade kommt. — Doch wohl nicht alle? — Nicht alle rauben und stehlen; beraubt und bestohlen werden aber alle! . . .

— In Chatillon sur Marne wurde am 21. d. das Riesenstandbild des französischen Papstes Urban II. in Anwesenheit von dreißig Erzbischöfen und Bischöfen und des päpstlichen Nuntius enthüllt.

— (Verschiedene Auffassung.) Im Theater singt Lohengrin auf der Bühne: „Athmest Du nicht mit mir die süßen Düfte . . .?" Da unterbricht ihn ein zorniger Ruf von der Gallerie: „Hier oben würdest Du so 'was nicht sagen."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 28. Juli. Die Verhandlungen, welche zwischen der ungarischen Regierung und der Rothschildgruppe wegen Finanzirung der Regulirung des eisernen Thores geführt wurden, sind ohne Resultat geblieben und scheinen definitiv abgebrochen zu sein.

Wien, 28. Juli. Die Minister Graf Taaffe und Marquis Bacquehem sind gestern an das kaiserliche Hoflager nach Ischl abgereist. Finanzminister v. Dunajewski und Ackerbauminister Graf Falkenhayn weilen bereits in Ischl. Reisezweck ist die Erledigung dringender Staatsgeschäfte unter dem Vorsitz des Kaisers. Die Pensionirung des Abgeordneten Lienbacher, des Führers des klerikalen Deutschen, erfolgte auf dessen Ansuchen; er will seine Kräfte ungestörter als bisher der Politik widmen.

Brüssel, 28. Juli. Der Kriegsminister General Pontus theilte den Vertretern der Stadt Lüttich, welche die Uebertragung der Lieferungen für die Maasbefestigung an die belgische Industrie begehrten, mit, daß die Feldgeschütze bei Krupp in Essen bestellt werden müßten; bezüglich der übrigen Lieferungen werde die Regierung eine allgemeine Konkurrenz ausschreiben.

In Folge des Beschlusses der Rechten der Deputirtenkammer, alle Anträge auf Erweiterung des Wahlrechtes, welche von der Linken ausgehen, abzulehnen, erscheint der Antrag Guillery auf Revision der Verfassung als völlig aussichtslos.

Paris, 28. Juli. Eine amerikanische Gesellschaft will der Stadt Paris ein Denkmal Washington's und Lafayette's zum Geschenke machen, das 1889 enthüllt werden soll.

Petersburg, 28. Juli. Nach Meldungen aus Baku ist der Brand der Naphtaquelle in Balachana gelöscht. In dem Uycim-Markowschen Reservoir sind gegen 200,000 Pud verbrannt. Der Gesammtverlust an bereits gesammelt gewesenem Naphta wird auf 1 Million Pud geschätzt.

Belgrad, 28. Juli. Der Ministerrath beschloß die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Frage der Verfassungsrevision.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 27. Juli, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,62 Meter, Unterpegel — 0,60 Meter. — Warthe bei Posen, 27. Juli Mittags 0,52 Meter.